

RESEARCH

Joachim Häfele

Die Stadt, das Fremde und die Furcht vor Kriminalität



Springer VS

Die Stadt, das Fremde und die Furcht vor Kriminalität

Joachim Häfele

Die Stadt, das Fremde und die Furcht vor Kriminalität

Joachim Häfele
Hamburg, Deutschland

Zugl. Dissertation an der Universität Hamburg, 2011

ISBN 978-3-531-18483-8

ISBN 978-3-531-94201-8 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-531-94201-8

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2013

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.

www.springer-vs.de

Vorwort

Die Fragestellung des vorliegenden Buches entwickelte sich während meiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hamburger Institut für Sicherheits- und Präventionsforschung e.V. Dort war ich von Ende 2003 bis Anfang 2007 in dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt „Incivilities, Sozialkapital und Kriminalität“ unter der Leitung von Prof. Dr. Fritz Sack und Prof. Dr. Hugo Schmale beschäftigt. Ziel dieses Projekts war die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Incivilities und Kriminalität unter besonderer Berücksichtigung von sozialem Kapital. Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt auf der Frage nach dem Einfluss von urbanen Disorder-Phänomenen auf die Furcht vor- und den Einstellungen zu Kriminalität sowie nach den Determinanten der subjektiven Wahrnehmung solcher Ungebührlichkeiten im öffentlichen urbanen Raum. Damit steht das kriminologische Disorder-Modell auf dem Prüfstand, das sich in den vergangenen Jahren (häufig unter der Bezeichnung Soziale-Kontrolle-Ansatz) als eines der wichtigsten theoretischen Modelle zur Erklärung kriminalitätsbezogener Unsicherheitsgefühle etablieren konnte.

Bei der Fertigstellung dieser Arbeit haben mich zahlreiche Personen unterstützt, die hier nicht alle genannt werden können und denen ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank ausspreche. Ganz besonders bedanke ich mich bei meinen akademischen Lehrern und Betreuern Prof. Dr. Sebastian Scheerer, Prof. Dr. Klaus Sessar und Prof. Dr. Ingrid Breckner für ihre konstruktive Unterstützung. Besonderen Dank schulde ich ferner PD Dr. Christian Lüdemann für seine wichtigen wissenschaftlichen Anmerkungen und Ratschläge. Weiter gilt mein Dank Susann Rabold vom kriminologischen Forschungs-institut Niedersachsen (KFN) für ihre Unterstützung bei Fragen zum Statistikprogramm HLM 6.0. Darüber hinaus sind es Freunde und Kollegen, Bernhard Kirr, Almut Birenheide, Katharina Georgi, Wolfgang Keller und Benjamin Schimmer, die mit ihrer interessierten Anteilnahme, ihren wertvollen Ratschlägen und indem sie Korrektur gelesen haben, zur Fertigstellung beitrugen. Für das professionelle Lektorat bedanke ich mich bei Christine Stahr. Nicht zuletzt bedanke ich mich beim Evangelischen Studienwerk Villigst e.V., das mich im Rahmen eines Promotionsstipendiums drei Jahre finanziell und ideell gefördert hat. Die vielen anregenden Diskussionen bei den regelmäßigen Treffen mit Stipendiaten und Stipendiatinnen aller Fachrichtungen in Villigst haben mich immer wieder aufs Neue begeistert und motiviert.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	21
2	Incivilities als sozialwissenschaftliches Thema und Forschungsfeld.....	31
2.1	Kriminologische Incivility-Ansätze	34
2.2	Zusammenfassung / Das Disorder-Modell	45
2.3	Alternative Erklärungsansätze	47
2.3.1	Der Desintegrationsansatz	48
2.3.2	Der Viktimisierungsansatz	49
2.3.3	Der Soziale-Probleme-Ansatz	50
2.3.4	Der Generalisierungsansatz	51
2.3.5	Das interaktive Verständnismodell	51
3	Empirische Befunde	53
3.1	Incivilities, Kriminalitätsfurcht und personale Kriminalitätseinstellungen	53
3.2	Alternative Prädiktoren	68
3.3	Determinanten der subjektiven Perzeption von Incivilities	74
4	Hypothesen	79
5	Stadtteilauswahl und Stichprobe der Bevölkerungsbefragung	83
5.1	Erhebungsinstrument und Durchführung der Befragung	91
6	Messung der abhängigen und unabhängigen Variablen	97
6.1	Abhängige Variablen	97
6.1.1	Kriminalitätsfurcht und personale Kriminalitätseinstellungen	97
6.1.1.1	Kriminalitätsfurcht	98
6.1.1.1.1	Kritik am Standarditem	101
6.1.1.2	Persönliche Risikoeinschätzung	102
6.1.1.3	Schutz- und Vermeidungshandlungen	103
6.2	Unabhängige Variablen	105
6.2.1	Subjektive Perzeption von Incivilities	105
6.2.1.1	Subjektive Problembelastung durch Incivilities	110
6.2.2	Direkte und indirekte Viktimisierung	114
6.2.3	Soziales Kapital	117
6.3.2.1	Generelles Sozialkapital	117

6.2.3.2	Lokales Sozialkapital	118
6.2.3.2.1	Nachbarschaftskontakte	119
6.2.3.2.2	Vertrauen zu Nachbarn	119
6.2.3.2.3	Soziale Kohäsion	119
6.2.3.2.4	Collective Efficacy	119
6.2.4	Durch die Bewohner praktizierte soziale Kontrolle	123
6.2.4.1	Praktizierte indirekte soziale Kontrolle	125
6.2.5	Perzipierte formelle soziale Kontrolle	126
6.2.6	Wohnzufriedenheit	127
6.3	Unabhängige Variablen auf Stadtteilebene	128
6.3.1	Problematische Sozialstruktur	128
6.3.2	Amtlich registrierte Kriminalität	129
6.3.3	Fluktuation und Bevölkerungsdichte	130
7	Die systematische Beobachtung von Incivilities	133
7.1	Explorative Beobachtung	139
7.2	Hotspots als räumliche Analyseeinheiten	149
7.3	Beobachtungskategorien	152
7.4	Das standardisierte Beobachtungsschema	155
7.5	Ziehung der Beobachtungsstichprobe	158
7.6	Beobachterschulung	159
7.6.1	Inter-Rater-Reliabilität	160
7.7	Datenerhebung	161
7.8	Ergebnisse der systematischen Beobachtung	162
7.9	Validität, Reliabilität und Objektivität der Messung von Incivilities durch Befragung und Beobachtung	164
8	Die Mehrebenenanalyse	167
8.1	Das vollständig unkonditionierte Modell	171
9	Ergebnisse der Mehrebenenanalyse	175
9.1	Determinanten der subjektiven Wahrnehmung von Incivilities	175
9.1.1	Ergebnisse der Varianzdekomposition	175
9.1.2	Modellspezifikation	177
9.1.3	Ergebnisse der hierarchisch-linearen Regressionsanalysen	177
9.2	Determinanten der Kriminalitätsfurcht	185
9.2.1	Ergebnisse der Varianzdekomposition	185
9.2.2	Modellspezifikation	185
9.2.3	Ergebnisse der hierarchisch-linearen Regressionsanalysen	187
9.3	Effekte von Incivilities auf die Risikoperzeption	201
9.3.1	Ergebnisse der Varianzdekomposition	201

9.3.2	Modellspezifikation	201
9.3.3	Ergebnisse der hierarchisch-linearen Regressionsanalysen	202
9.4	Effekte von Incivilities auf die Schutz- und Vermeidehandlungen	209
9.4.1	Ergebnisse der Varianzdekomposition	209
9.4.2	Modellspezifikation	209
9.4.3	Ergebnisse der hierarchisch-linearen Regressionsanalysen	210
10	Konklusion	217
10.1	Kriminalpolitische Überlegungen	226
10.2	Fragen für die zukünftige Forschung	229
10.3	Probleme der Studie	231
Literatur	.....	233
Anhang	.....	265
Tabellen der alternativen Mehrebenenmodelle	.....	265
Fragebogen der Bevölkerungsbefragung	.....	281
Durchführung und Ergebnisse des Pretests für die Bevölkerungsbefragung	.....	296

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Die Bedeutung von Incivilities in unterschiedlichen theoretischen Konzeptionen.....	34
Abb. 2: Das Incivility-Modell von Hunter (1987).....	38
Abb. 3: Das Broken-Windows-Modell von Wilson und Kelling (1982).....	41
Abb. 4: Das Modell der Soziale-Kontrolle-Perspektive.....	45
Abb. 5: Das Incivility-Modell von Skogan.....	47
Abb. 6: Das Disorder-Modell.....	48
Abb. 7: Cross-Level Race Interaction in Predicting Perceived Disorder.....	78
Abb. 8: Räumliche Verteilung der ausgewählten Stadtteile.....	92
Abb. 9: Histogramm mit Normalverteilungskurve für die Kriminalitätsfurcht..	101
Abb. 10: Histogramm zum Sicherheitsgefühl tagsüber im Stadtteil.....	102
Abb. 11: Häufigkeit der von den Bewohnern perzipierten Incivilities im Stadtteil.....	109
Abb. 12: Häufigkeitsverteilung der Werte des additiven Index für praktizierte Kontrollaktivitäten bei Problemen im Stadtteil.....	127
Abb. 13: Ausschnitte der Hotspots für die explorativen Beobachtungen im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg (Satellitenaufnahme).....	143
Abb. 14: Stübenplatz im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg (Satellitenaufnahme).....	143
Abb. 15: Methodologisches Raum-Zeit-Konzept.....	144
Abb. 16: Graffiti (Türgröße).....	145
Abb. 17: Graffiti (doppelte Garagentorgröße.....	146
Abb. 18: Graffiti (Garagentorgröße).....	146
Abb. 19: Graffiti (dreifache Garagentorgröße).....	147
Abb. 20: Herrenloses Fahrrad.....	147
Abb. 21: Herumstehende (herrenlose) Einkaufswägen.....	148
Abb. 22: Beklebttes Objekt.....	148
Abb. 23: Ungepflegte Grünfläche.....	149
Abb. 24: Müll auf öffentlicher Fläche.....	149
Abb. 25: Herrenloser Einkaufswagen in öffentlicher Grünanlage.....	150
Abb. 26: Beklebttes Objekt.....	150
Abb. 27: Beklebttes Objekt.....	151
Abb. 28: Das standardisierte Beobachtungsschema (verkleinert).....	158
Abb. 29: Das standardisierte Beobachtungsschema (Seite 2).....	159
Abb. 30: Begehungsanweisung (weiße Markierung) am Beispiel des Spritzenplatzes im Hamburger Stadtteil Ottensen.....	164
Abb. 31: Mögliche Variablenzusammenhänge zwischen Stadtteil- und Individualebene.....	170

Abb. 32: Mögliche Beziehungen von Regressionskonstanten und -steigungen.....	171
Abb. 33: Gemeinsame Determinanten der Kriminalitätsfurcht und perzipierter Incivilities im Stadtteil. Ergebnisse der Mehrebenenanalyse (nur signifikante Effekte).....	220
Abb. 34: Direkte und indirekte Effekte von Incivilities auf Stadtteil- und Individualebene auf personale Kriminalitätseinstellungen. Ergebnisse der Mehrebenenanalyse (nur signifikante Effekte).....	222
Abb. 35: In der vorliegenden Arbeit bestätigte und nicht bestätigte Annahmen des Disorder-Modells.....	223

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Hauptströmungen der Kriminalpolitik in der Bundesrepublik Deutschland seit 1960.....	25
Tab. 2:	Forschungsergebnisse zum Einfluss von Incivilities auf Kriminalität.....	68
Tab. 3:	Streuung und Mittelwerte der Schichtungsvariablen sowie der Zahl der Einwohner pro km ² für alle 98 Stadtteile.....	87
Tab. 4:	Bivariate Korrelationen der sechs Schichtungsvariablen.....	88
Tab. 5:	Faktorladungen der Schichtungsvariablen in einer obliquen Faktorenanalyse.....	89
Tab. 6:	Matrix für die Schichtung aller 98 Stadtteile in Hamburg nach Kriminalitätsfaktor und Sozialstrukturfaktor.....	89
Tab. 7:	Fläche, Bevölkerungsdichte und Bevölkerung insgesamt für alle ausgewählten Stadtteile.....	90
Tab. 8:	Auswertbare Fragebögen pro Stadtteil.....	95
Tab. 9:	Vergleich eingesetzte und realisierte Stichprobe.....	96
Tab. 10:	Vergleich der Verteilung nach Schulabschluss der Befragungsdaten und dem Mikrozensus.....	96
Tab. 11:	Vergleich des Rücklaufs vor und nach der Erinnerungsaktion für alle Stadtteile.....	97
Tab. 12:	Ausschöpfung und Ausfallgründe.....	97
Tab. 13:	Häufigkeiten zur Kriminalitätsfurcht im Stadtteil.....	101
Tab. 14:	Häufigkeiten zum Sicherheitsgefühl tagsüber im Stadtteil.....	102
Tab. 15:	Deskriptive Statistik für die Kriminalitätsfurcht und das subjektive Sicherheitsgefühl tagsüber im Stadtteil.....	103
Tab. 16:	Bivariate Korrelationen (r) der personalen Kriminalitätseinstellungen.....	103
Tab. 17:	Deskriptive Statistik für die Risikoperzeption.....	105
Tab. 18:	Deskriptive Statistik für die Schutz- u. Vermeidehandlungen.....	106
Tab. 19:	Rangfolge der perzipierten Häufigkeiten von Incivilities im Stadtteil.....	110
Tab. 20:	Faktorladungen perzipierter Häufigkeiten aller dreißig Incivilities.....	111
Tab. 21:	Rangfolge der perzipierten Schwere von Incivilities im Stadtteil.....	113
Tab. 22:	Rangfolge der subjektiven Problembelastung (Häufigkeit \times Schwere) durch Incivilities.....	114
Tab. 23:	Korrelationen (r) zwischen Indizes für die subjektive Problembelastung durch Incivilities im Stadtteil sowie Maße der internen Konsistenz der Indizes.....	116

Tab. 24:	Verteilungen der Werte der Indizes für persönliche und indirekte Viktimisierungen im Stadtteil in den letzten 12 Monaten.....	118
Tab. 25:	Art der persönlichen Viktimisierung im Stadtteil in den letzten 12 Monaten.....	118
Tab. 26:	Deskriptive Statistik für die Variablen des generellen Sozialkapitals...120	
Tab. 27:	Faktorladungen einer obliquen Faktorenanalyse von Items zu lokalem Sozialkapital.....	123
Tab. 28:	Deskriptive Statistik der Items zum lokalen Sozialkapital.....	124
Tab. 29:	Häufigkeit der praktizierten Kontrollaktivität bei Problemen im Stadtteil.....	126
Tab. 30:	Häufigkeit, mit der sich die Befragten an die Polizei gewendet haben.....	128
Tab. 31:	Häufigkeit der perzipierten Streifenwagen oder Motorradstreifen im Stadtteil.....	128
Tab. 32:	Häufigkeit der perzipierten Fuß- oder Fahrradstreifen im Stadtteil.....	129
Tab. 33:	Häufigkeiten der Nennungen zur Wohnzufriedenheit.....	129
Tab. 34:	Deskriptive Statistik der Einzelelemente der problematischen Sozialstruktur.....	131
Tab. 35:	Häufigkeiten von Gewalt- u. Diebstahlsdelikten im Stadtteil.....	131
Tab. 36:	Deskriptive Statistik für die amtlich registrierte Kriminalität* (N = 49).....	132
Tab. 37:	Beobachtungsstudien zu physical und social Incivilities (nach Erhebungsjahr).....	137
Tab. 38:	Deskriptive Statistik der Hotspots in den ausgewählten Hamburger Stadtteilen.....	152
Tab. 39:	Operationalisierung der Beobachtungskategorien für social Incivilities.....	155
Tab. 40:	Operationalisierung der Beobachtungskategorien für physical Incivilities.....	156
Tab. 41:	Struktur der Beobachtungsstichprobe in Klammern die Zahl der 156 Beobachtungen je Hotspot.....	160
Tab. 42:	Intraklassenkorrelation für Einzelmaße.....	162
Tab. 43:	Rangfolge der Mittelwerte für die absoluten Häufigkeiten beobachteter Incivilities bei 187 Beobachtungen in 49 Hotspots.....	165
Tab. 44:	Bivariate Korrelationen (r) zwischen Incivility-Indizes aus der Befragung und der Beobachtung in 49 Stadtteilen.....	167
Tab. 45:	Varianzkomponenten und Lambda-Werte der Nullmodelle für die Incivility-Indizes.....	178

Tab. 46:	Hierarchische lineare Regression mit Effekten von Individual- und Kontextvariablen auf die subjektive Perzeption von physical Incivilities im Stadtteil.....	184
Tab. 47:	Hierarchische lineare Regression mit Effekten von Individual- und Kontextvariablen auf die subjektive Perzeption von social Incivilities Stadtteil Befragung und der Beobachtung in 49 Stadtteilen.....	185
Tab. 48:	Hierarchische lineare Regression mit Effekten von Individual- und Kontextvariablen auf die subjektive Perzeption von allen Incivilities im Stadtteil.....	186
Tab. 49:	Varianzkomponenten und ökologische Reliabilität (Lambda) der Null-Modelle für die Kriminalitätsfurch.....	187
Tab. 50:	Hierarchische lineare Regression mit Effekten von physical und social Incivilities auf Individual- und Kontextebene auf das Sicherheitsgefühl bei Dunkelheit im Stadtteil.....	197
Tab. 51:	Hierarchische lineare Regression mit Effekten von allen Incivilities auf das Sicherheitsgefühl bei Dunkelheit im Stadtteil.....	200
Tab. 52:	Varianzkomponenten des Null-Modells für die Risikoperzeption.....	203
Tab. 53:	Hierarchische lineare Regression mit Effekten von social und physical Incivilities auf die Risikoperzeption.....	207
Tab. 54:	Hierarchische lineare Regression mit Effekten von allen Incivilities auf die Risikoperzeption.....	209
Tab. 55:	Varianzkomponenten des Null-Modells für die Schutz- u. Vermeidhandlungen.....	211
Tab. 56:	Hierarchische Lineare-Regression mit Effekten von social und physical Incivilities auf die Schutz- u. Vermeidhandlungen.....	215
Tab. 57:	Hierarchische lineare-Regression mit Effekten von allen Incivilities auf die Schutz- u. Vermeidhandlungen.....	217
Tab. 58:	In der vorliegenden Arbeit bestätigte Hypothesen.....	227

Abkürzungsverzeichnis

a. a. O.	am angegebenen Ort	einschl.	einschließlich
Abb.	Abbildung	Einw.	Einwohner
Abf.	Abfall/Abfälle	et al.	et alteri
Abs.	Absatz	etc.	et cetera
AG	Aktiengesellschaft;	EU	Europäische Union
BKA	Bundeskriminalamt	EUR	Euro
allg.	allgemein(e, s)	e. V.	eingetragener Verein
Anm.	Anmerkung	f.	(und) folgende(r)
Art.	Artikel	ff.	(und) fortfolgende
Aufl.	Auflage	FN	Fußnote
AUS	Österreich	gem.	gemäß
b. u.	bis unter	ggf.	gegebenenfalls
BCS	British Crime Survey	GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Bev.	Bevölkerung	HH	Hansestadt Hamburg
BCS	British Crime Survey	Hrsg.	Herausgeber; herausgegeben
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch	HZ	Häufigkeitszahl
BGH	Bundesgerichtshof	Inc.	Incivilities
BGS	Bundesgrenzschutz	i. e.	id est
BKA	Bundeskriminalamt	i. e. S.	im engeren Sinne
BMI	Bundesministerium des Innern	ICS	International Crime Survey
BMJ	Bundesministerium der Justiz	in Vorb.	in Vorbereitung
bspw.	beispielsweise	infas	Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH
BtM	Betäubungsmittel	inkl.	Inklusive
BtMG	Betäubungsmittelgesetz	i. S.	im Sinne (von)
bzgl.	bezüglich	ISIP	Institut für Sicherheits- u. Präventionsforschung
bzw.	beziehungsweise	e.V.	e.V.
ca.	circa	J.	Jahr(en)
CDU	Christlich Demokratische Union	jew.	Jeweils
CP	Community Policing		
CSU	Christlich-Soziale Union		
d. h.	das heißt		
DS	Drucksache		
ebda.	ebenda		

JH	Joachim Häfele	OGZ	Opfergefährdungszahl
Jugendl.	Jugendliche(r)	OHG	offene
k. N.	kein Nachweis		Handelsgesellschaft
Kap.	Kapitel	OrgKG	Gesetz zur Bekämpfung des illegalen
KFN	Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V.		Rauschgifthandels und anderer
Kfz	Kraftfahrzeug	OWi	Ordnungswidrigkeit(en)
KG	Kommanditgesellschaft	OWiG	Gesetz über
km/h	Kilometer pro Stunde		Ordnungswidrigkeiten
korr.	korrigiert(e)	OZ	Opferziffer
KrimZ	Kriminologische Zentralstelle e. V.	PKS	Polizeiliche Kriminalstatistik
LKA	Landeskriminalamt	Pkw	Personenkraftwagen
Lkw	Lastkraftwagen	PPP	Public Private Partnership
lt.	laut	PSB	Periodischer Sicherheitsbericht
m	männlich		
m.	mit	rd.	rund
max.	maximal	S.	Seite(n); Satz
neubearb.	neubearbeitete	s. a.	siehe auch
Mio.	Million(en)	s. o.	siehe oben
MPI	Max-Planck-Institut	SB	Strafbefehl; Schaubild
n. b.	nicht bekannt	SbI	alle systematisch beobachteten Incivilities
n. F.	neue Fassung		
NCS	National Crime Survey	SbsI	systematisch beobachtete social Incivilities
NCVS	National Crime Victimization Survey	SbpI	systematisch beobachtete physical Incivilities
Nr.	Nummer		
NRW	Nordrhein-Westfalen	schw.	schwer(e)
NY	New York	sex.	sexuelle(r)
o.	ohne	SGB	Sozialgesetzbuch
o. a.	oben angegeben; oben aufgeführt	SOEP	Sozioökonomisches Panel
o. Ä.	oder Ähnliches	sog.	so genannt
o. J.	ohne Jahresangabe	sonst.	sonstige(r, s)
o. V.	ohne Verkehr	Sp.	Spalte
OA	Organisierte und allgemeine Kriminalität	StGB	Strafgesetzbuch
OBZ	Opferbelastungszahl	StVO	Straßenverkehrsordnung
öffentl.	öffentlich	SZ	Schlüsselzahl (der PKS)
offiz.	offiziell	Tab.	Tabelle
o. g.	oben genannt	TV	Fernsehen
ÖPNV	öffentlicher Personennahverkehr	TVBZ	Tatverdächtigen- Belastungszahl
		u.	und; unter

u. a.	unter anderem; und
andere	
u. ä.	und älter; und ähnlich
u. U.	unter Umständen
u. w. E.	und weitere Eintragungen
UK	United Kingdom (of Great Britain and Northern Ireland)
	unveröff. unveröffentlicht
US-	die USA betreffend
USA	United States of America
usw.	und so weiter
v.	von(m)
v. a.	vor allem
v. H.	von Hundert
vgl.	vergleiche
vol.	Volume
vs.	Versus
VP	Versuchsperson
VPN	Versuchspersonen
w.	weiblich
w. Nachw.	weitere Nachweise
weibl.	weiblich
z. B.	zum Beispiel
z. N. v.	zum Nachteil von
z. T.	zum Teil
Z	Zeile(n)
ZA	Zentralarchiv (für Empirische Sozialforschung an der Universität zu
zit. n.	zitiert nach
ISIP	Institut für Sicherheits- und Präventionsforschung e.V.

1 Einleitung

„In der Figur des Fremden [...] findet die in der gesamten Lebenserfahrung begründete Furcht vor dem Ungewissen ihre ersehnte Verkörperung“ (Bauman 2009: 141)

Fragen zum Einfluss von urbanen Disorder-Phänomenen (im Folgenden: Incivilities) auf die Furcht vor- und Einstellungen zu Kriminalität haben in den vergangenen zwei Jahrzehnten in der Kriminologie und Kriminalsoziologie zunehmend an Bedeutung gewonnen (Hope/Hough 1988; Ferraro 1995; Perkins/Taylor 1996; Rountree/Land 1996; McGarrell et al. 1997; Taylor 1999, 2001; Ross/Jang 2000; Markowitz et al. 2001; Jackson 2004; Bals 2004; Ferraro 1995). Unter Incivilities werden dabei Verletzungen von gemeinschaftlichen Standards verstanden, die eine Erosion anerkannter Werte und sozialer Normen signalisieren (Hunter 1978; LaGrange et al. 1992)¹. Darunter werden abweichende Handlungen wie öffentlicher Alkoholkonsum, Betteln, Prostitution, in Gruppen herumstehende bzw. herumhängende Jugendliche oder lautes Musikhören (social disorder) und Handlungsspuren wie Graffiti, Müll, Hundekot, zerstörte Telefonzellen oder Bushaltestellen sowie Erscheinungsformen physisch-materieller Verwahrlosung wie z. B. verfallene Gebäude oder Autowracks (physical disorder) (Skogan 1986, 1990; Skogan/Maxfield 1981; Taylor/Hale 1986; Taylor/Shumaker 1990) subsumiert. Incivilities können folglich den Charakter sozial abweichender Handlungen, physisch-materieller Substrate, strafrechtlich relevanter Handlungen (z. B. Drogenhandel) und strafrechtlich nicht relevanter, aber teilweise als Ordnungswidrigkeit² definierter Handlungen (z. B. öffentliches Urinieren) annehmen, wobei zwischen beiden Formen von Incivilities (physical und social) auf der Individualebene (subjektiv perzipiert) häufig ein

1 Diese an LaGrange et al. (1992) und Hunter (1978) angelehnte Definition zeigt bereits die Schwierigkeit einer angemessenen Operationalisierung des Begriffs, da es um Werte und Normen geht, die nur für bestimmte soziale Schichten Gültigkeit beanspruchen. Weiter existieren auch innerhalb bestimmter sozialer Räume Unterschiede in Bezug auf die Problematisierung einzelner Incivilities (z. B. Birenheide et al. 1999; Birenheide et al. 2001), was wiederum von unterschiedlichen individuellen und ökologischen Faktoren, etwa dem Grad der sozialen Desintegration im Stadtteil, abhängen dürfte, (Lewis/Salem 1986).

2 Übersichten zur behördlichen Definition von Ordnungswidrigkeiten in Hamburg finden sich bei Häfele/Sobczak (2002), Häfele/Schlepper (2006), Häfele (2006b) und Häfele (2011).

starker Zusammenhang beobachtet wurde (Lewis/Salem 1986; LaGrange et al. 1992; Ross/Jang 2000; Häfele/Lüdemann 2006; Xu et al. 2005).

Eine angemessene Übersetzung des Begriffs Incivilities hat sich im deutschen Sprachraum bisher nicht durchgesetzt³. In der englischsprachigen Fachliteratur findet sich eine ganze Reihe von synonym verwendeten Begriffen, die teilweise auch in der deutschsprachigen Literatur übernommen wurden. Dazu zählen Begriffe wie „urban unease“ (Wilson 1975), „signs of crime“ (Skogan/Maxfield 1981), „early signs of danger“ (Stinchcombe et al. 1980), „broken windows“ (Wilson/Kelling 1982), „non-normal appearances“ (Goffman 1963), „soft crimes“ (Reiss 1985), „disorder“ (Skogan 1990), „cues to danger“ (Warr 1990), „signal crimes“ (Innes/Fielding 2002) oder „releaser cues“ (Zimbardo 1969). Am häufigsten tauchen die Begriffe „Incivilities“ bzw. „Incivility“ (Hunter 1978) und „Disorder“ (Skogan 1990) auf.

Vor allem die Entstehung verschiedener Incivility-Ansätze zur Erklärung personaler Kriminalitätsfurcht und/oder Kriminalität seit Mitte der 70er-Jahre, sorgte für wachsendes Interesse in unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Disziplinen, wie der Soziologie, Kriminologie, Sozialpsychologie, den Rechtswissenschaften und der Politologie. Gemeinsam ist diesen Ansätzen die zentrale Annahme, dass Incivilities bzw. deren Wahrnehmung im urbanen Raum zur Entstehung bzw. einem Anstieg kriminalitätsbezogener Unsicherheitsgefühle (personaler Kriminalitätsfurcht) führt. Globale Aufmerksamkeit erreichte diese Annahme insbesondere durch das Erscheinen des Broken-Windows-Aufsatzes von Wilson und Kelling (1982), der bereits kurz nach seinem Erscheinen zu einem der „meistzitierten Verständigungsmedien über die Richtung einer sich neu entwickelnden Kriminalpolitik“ (Sack 1996: 118) geworden ist und trotz seiner populärwissenschaftlich gehaltenen Ausführungen in kurzer Zeit auch zu einem der einflussreichsten Artikel in der Kriminologie aufstieg (Young 1999: 127). Häufig unter der Bezeichnung „Soziale-Kontrolle-Ansatz“ (Lewis/Salem 1986), konnte sich das Disorder-Modell in der Kriminologie und Kriminalsoziologie in den vergangenen Jahren als eines der wichtigsten theoretischen Modelle zur Erklärung personaler Kriminalitätsfurcht etablieren. Dieser hohe Stellenwert spiegelt sich auch in der inzwischen standardmäßigen Berücksichtigung der subjektiven Perzeption von Incivilities als unabhängiger Variable in der Kriminalitätsfurchtforschung wider.

Auf kriminalpolitischer Ebene kündigten die Annahmen über Incivilities als Verursacher von Kriminalitätsfurcht und Kriminalität ebenfalls eine Wende an, die sich seit den 80er-Jahren ununterbrochen vollzieht. Diese die Prävention von Straftaten betonende Kriminalpolitik setzt an der Herstellung von Ordnung als

3 Ein großer Teil der social Incivilities lässt sich zwar durch den Begriff „abweichendes Verhalten“ erfassen; physical Incivilities lassen sich dagegen nur schwer (z. B. ungepflegte Grünflächen), oder lediglich als physisch-materielle Spuren von abweichenden Handlungen (z. B. Graffiti).

Grundlage innerer Sicherheit an und richtet den Fokus auf die kriminogene Umwelt, den physisch-materiellen und sozialen Zustand des Raums und die Handlungen seiner Bewohner. Will man dieses Paradigma einer bestimmten kriminalpolitischen Phase in der Bundesrepublik zuordnen, so lässt sich diese am ehesten als „Kriminalprävention auf kommunaler Ebene“ (Heinz 1997) und damit als letzte von (grob) vier Phasen der letzten vierzig Jahre in Deutschland (Walter 1999: 756) kennzeichnen (Tabelle 1).

Tab. 1: Hauptströmungen der Kriminalpolitik in der Bundesrepublik Deutschland seit 1960

Zeitraum	Kriminalpolitische Strömung	Theoretisches Paradigma	Schlagworte
1960er- und 70er-Jahre	Spezialpräventive Behandlung und Resozialisierung	Psychologische Theorien Sozialtherapie	Resozialisierung statt Strafe
1980er-Jahre	Diversion Vermeidung von Verurteilungen	Labeling-Ansatz	Weniger Obrigkeitsstaat Non-Intervention
1985-1995	Täter-Opfer-Ausgleich Wiedergutmachung	Viktimologie	Schlichten statt richten
ab 1995	Kriminalprävention auf kommunaler Ebene	Broken-Windows Kommunitarismus Sozialkapital	Bürgersinn Eigenverantwortung Zivilgesellschaft

Quelle: ISIP (2003)

Die hohe politische und mediale Popularität⁴ des Disorder-Modells ist eng verknüpft mit einem ausgedehnten Diskurs um „innere Sicherheit“, der sich längst zu einem symbol- und polarisierungsträchtigen Thema der Politik entwickelt hat (Sack 1995b: 445; Sack 2003; Kreissl 2004; Birenheide 2010) und der sich, häufig in direkter Anlehnung an den Broken-Windows-Aufsatz von Wilson und Kelling, seit mehr als zwei Jahrzehnten auch in Deutschland einer Rhetorik der „gefährlichen Ausländer“, „aggressiven Bettler“, „jugendlichen Intensivtäter“ oder „unberechenbaren Drogenabhängigen“ bedient (Wehrheim 2002, Siebel/Wehrheim 2003; Häfele 2003, Häfele/Schlepper 2006; Häfele/Sobczak 2002; Marcuse 2003; Nissen 2003; Bauman 2000; Legnaro 1998).

Die Forschungslage zur empirischen Überprüfung des Disorder-Modells ist dagegen dürftig. So liegen für Deutschland bzw. den deutschen Sprachraum bislang nur wenige Studien zum Zusammenhang zwischen Incivilities und Kriminalitäts-

4 Diese hohe Popularität wird neben zahlreichen Bezugnahmen in kriminologischen Fachartikeln, Printmedien und politischen Programmen z. B. durch die Verbreitung des Begriffs „Broken-Windows-Theorie“ im Internet sichtbar. Eine am 9. Februar 2010 durchgeführte Google-Suche mit diesem Begriff erzielte 2.140.000 Treffer. Im Vergleich dazu kam der Begriff „Interaktives Verständnismodell“ (Boers 1993) auf lediglich 130 Treffer.

furcht bzw. personalen Kriminalitätseinstellungen (Riskoperzeption, Schutz- u. Vermeidehandlungen) vor (z. B. Oberwittler 2008; Hirtenlehner 2008a, 2008b; Hermann/Laue 2001a, 2001b; Hohage 2004; Kury et al. 2004; Sessar et al. 2004; Lüdemann 2006a). Die Erklärungskraft dieser Studien ist vor allem dadurch eingeschränkt, dass sie, abgesehen von Häfele und Lüdemann (2006) und Häfele (2006a), lediglich subjektiv perzipierte Incivilities als unabhängige Variable berücksichtigten. Bei der subjektiven Wahrnehmung von Incivilities und kriminalitätsbezogenen Unsicherheitsgefühlen handelt es sich jedoch jüngerer Annahmen und empirischen Befunden zufolge um sehr ähnliche soziale Kognitionen, deren (starker) Zusammenhang mit hoher Wahrscheinlichkeit tautologischer Art ist (Oberwittler 2008). Hinzu kommt, dass für den deutschen Sprachraum bisher kaum Ergebnisse zu den Determinanten der subjektiven Wahrnehmung von Incivilities vorliegen, was als weitere gravierende Forschungslücke zu betrachten ist⁵.

Diese insgesamt defizitäre Forschungslage verwundert vor allem in Anbetracht der hohen kriminalpolitischen Relevanz des Disorder-Modells. So wurden seit Anfang der 90er-Jahre eine Vielzahl von Maßnahmen und Programmen zur Verhinderung und Sanktionierung von Incivilities⁶ in fast allen größeren deutschen Städten implementiert (Häfele/Sobczak 2002; Häfele/Schlepper 2006; Häfele 2011). Bei diesen Maßnahmen wird häufig Bezug genommen auf das Zero-Tolerance-Programm der New Yorker Polizei, das sich auf die Grundannahmen des Broken-Windows-Ansatzes stützt (Hess 1999, 2000, 2004; Young 1999, Harcourt 2001; Hess 1999; Hutter 1998; Bowling 1999; Wacquant 2000a, 2000b; zur deutschen Rezeption: Klingst 1998; Kerner 1998 Hecker 1997; Dreher/Feltes 1998; Ortner et al. 1998; Hassemer 1998; Laue 1999; Walter 1999). Inzwischen geht es dabei vor allem um die Herstellung bzw. Erhöhung des subjektiven Sicherheitsgefühls in der Bevölkerung - eine Praxis, die sich neben der Verhinderung von Kriminalität inzwischen als zentrale kriminalpolitische und polizeiliche Aufgabenstellung etabliert hat (Oberwittler 2008; Feltes 2004).

Beispielhaft sei hier die Stadt Hamburg genannt, die seit Mitte der 90er-Jahre eine ganze Reihe von „Handlungskonzepten“ zur Verbesserung des subjektiven Sicherheitsgefühls implementierte (Häfele/Sobczak 2002; Häfele 2011, 2006b; Hauer/Peddinghaus 1998)⁷, deren Hauptziel die Verhinderung von „Konzentration

5 Ausnahmen sind Lüdemann (2005a, 2005b); Kury et al. (2004) und Eifler et al. (2009).

6 In den USA sind es Maßnahmen und Programme wie „zero-tolerance-strategy“, „war on crime and drugs“ oder „three strikes and you are out“, die auch als Grundlage für eine neue Punitivität betrachtet werden können (Schabdach 2009: 224).

7 Im Einzelnen handelt es sich dabei um folgende Konzepte, die als Drucksachen der Hamburger Bürgerschaft an die Öffentlichkeit gelangten: „Handlungskonzept für die Polizei im Stadtteil St. Georg“ (1995), „Maßnahmen gegen die drohende Unwirtlichkeit der Stadt“ (1996) „Koordiniertes Handlungskonzept am Hauptbahnhof“ (1998), „Übergreifendes Konzept gegen die Verfestigung der offenen Drogenszene in St. Georg“ (2001), „Handlungskonzept zur Sauberkeit der Stadt“ (2002) (Häfele 2006b, 2011).

und Verfestigung“ sog. Randgruppen und das „Sauber halten repräsentativer Räume und Visitenkarten der Stadt“ ist (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, DS: 15/3869). Ähnlich wie im Broken-Windows-Ansatz wird in diesen Konzepten eine enge Beziehung postuliert zwischen dem Grad der Unordnung im öffentlichen Raum und einer Gefährdung der (objektiven und subjektiven) Sicherheit der Bürger und die Einführung neuer Ordnungswidrigkeits- oder Straftatbestände für Formen von Bettel und/oder Alkoholgenuß im öffentlichen Raum, die Errichtung von Sperrgebieten sowie die Einführung des sog. Verbringungsgeheimnisses gefordert (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, DS: 15/3869)⁸.

Neben den Behörden haben sich in Hamburg in den vergangenen Jahren auch verschiedene Allianzen aus Geschäftsleuten, Behörden und privaten Initiativen von Einzelhandelsunternehmen im Rahmen von public-private-partnerships zusammengeschlossen, um in Anknüpfung an broken-windows-theoretische Überlegungen Verbotszonen für bestimmte Gruppen wie Obdachlose oder Drogenabhängige im öffentlichen Raum durchzusetzen (Häfele 2006b). Innerhalb solcher Initiativen, häufig auch als Maßnahmen kommunaler Kriminalprävention kommuniziert (Frehsee 1998; Lehne 1998), fordern Gewerbeverbände, Handelskammer, organisierte Bürger, Vereine und die Kommunen seit Jahren dazu auf, durch entsprechende Behördenerlasse die Eingriffsmöglichkeiten, insbesondere für privatwirtschaftlich tätige Ordnungskräfte, zu erweitern⁹. Darüber hinaus finden sich auch in Programmen des städtischen Quartiersmanagement immer häufiger broken-windows-theoretische Überlegungen (Eick 2005). Der zentrale Grundgedanke liegt dabei in der Vorstellung einer Bekämpfung von Kriminalität und der Herstellung eines subjektiven Sicherheitsgefühls allein durch ordnungspolitische Maßnahmen.

8 In direkter Anlehnung an das „Handlungskonzept zur Sauberkeit der Stadt“ von 2002 wurde Anfang 2003 der „Städtische Ordnungsdienst“ (SOD) in Hamburg eingeführt. Aufgabe des SOD (heute BOD = Behördlicher Ordnungsdienst) ist es, „durch die Feststellung ordnungswidrigen Verhaltens die Sicherheit und Sauberkeit in der Freien und Hansestadt Hamburg zu verbessern und der Verwahrlosung öffentlicher und privater Flächen entgegenzuwirken“ (Freie und Hansestadt Hamburg - Behörde für Inneres 2004). Zu solchen Ordnungswidrigkeiten zählen u. a. „Verschmutzungen“, „aggressives Betteln“, „Lärmen“, „Urinieren“, „belästigendes Verhalten in der Öffentlichkeit“ und „Graffiti-schmierereien“. Parallel zum BOD, der mit polizeilichen Befugnissen ausgestattet ist (u. a. dürfen Personalien aufgenommen werden, Bußgelder verhängt sowie Platzverweise ausgesprochen und durchgesetzt werden), existiert inzwischen eine Reihe von Projekten, innerhalb derer Langzeitarbeitslose als § 16.3-MitarbeiterInnen (SGB II) („Ein-Euro-Jobs“) auf „Streife“ gehen, um für „Sicherheit und Ordnung“ im öffentlichen Raum zu sorgen (Ockert 2005). Das jüngste dieser Projekte, das sich in seiner Selbstdarstellung explizit auf den Broken-Windows-Ansatz bezieht, ist das „Strandläufer-Projekt“, in dem 30 Mitarbeiter seit 2005 ihren „Patrouillen-Dienst“ in Hamburg verrichten (ebda.).

9 Solche Strategien der „Responsibilisierung“ (Garland 1997, 2001; Krasmann 1999; Legnaro 1998) sind allerdings nicht spezifisch für Hamburg. Auch in München, Frankfurt, Leipzig, Bremen, Berlin u. a. Städten lassen sich seit längerer Zeit ähnliche Tendenzen beobachten (Eick et al. 2007; Eick 1998; Berger/Schmalfeld 1999; Ronneberger et al. 1999).

1.1 Forschungsziel

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, das Disorder-Modell einer sozialwissenschaftlich fundierten Kritik zugänglich zu machen. Der Anspruch liegt dabei nicht nur darauf, ein höchst affirmatives Konzept der Ordnungsbildung im öffentlichen Raum in Deutschland erstmals umfassend empirisch zu prüfen, sondern auch auf der methodischen Ebene der kriminologischen Sozialforschung, nämlich der Anwendung eines Forschungsdesigns, das Befragungs- und Beobachtungsdaten berücksichtigt und eine Überprüfung des Disorder-Modells mit Hilfe von statistischen Mehrebenenanalysen erlaubt. Die Berücksichtigung von Incivilities sowohl auf objektiver (systematisch beobachtet) als auch auf subjektiver (erfragter) Ebene bietet zudem einen wichtigen Ansatzpunkt für weiterführende Analysen zu den Determinanten der subjektiven Perzeption von Incivilities.

Ausgehend von der hohen Relevanz des Disorder-Modells vor allem auf kriminalpolitischer Ebene und der gleichzeitig mangelhaften entsprechenden Forschungslage in Deutschland soll ein wichtiger Beitrag zur Schließung dieser Forschungslücke geleistet werden. Neben der Erforschung des Einflusses von social und physical Incivilities auf das subjektive (Un-)Sicherheitsgefühl bei Dunkelheit (personale Kriminalitätsfurcht) und personale Kriminalitätseinstellungen (perzipierte Viktimisierungswahrscheinlichkeit, Schutz- u. Vermeidehandlungen) sollen gleichzeitig eine Reihe von weiteren theoretisch postulierten Hypothesen (z. B. der Einfluss von persönlichen Opfererfahrungen oder lokalem Sozialkapital auf die Kriminalitätsfurcht) überprüft werden.

1.2 Vorgehensweise im Überblick

Im Anschluss an noch allgemeinere theoretische Überlegungen zur Bedeutung von Incivilities bzw. des Abweichenden, des Anderen oder des Fremden in urbanen Räumen, wie sie in unterschiedlichen Sozialtheorien zu finden sind (Kapitel 2), werden in *Kapitel 2.1* die zentralen Aussagen der wichtigsten kriminologischen Incivility-Ansätze vorgestellt und schließlich zu einem empirisch prüfbareren (Disorder-)Modell zusammengefasst. Anschließend werden alternative Ansätze bzw. Modelle zur Erklärung personaler Kriminalitätsfurcht vorgestellt, um einerseits die theoretische Bedeutung zentraler Kontrollvariablen herauszustellen und andererseits mögliche Anschlussfähigkeiten und Parallelen zwischen dem Disorder-Modell und alternativen Ansätzen sichtbar zu machen.

Eine Darstellung und Diskussion entsprechender internationaler Befunde zum Einfluss von Incivilities auf die Furcht vor- und Einstellungen zu Kriminalität sowie den Determinanten der subjektiven Perzeption von Incivilities erfolgt in *Kapitel 3*. Detaillierter wird dabei auf die für den deutschen Sprachraum vorliegenden Studien

eingegangen. Auch der Forschungsstand hinsichtlich alternativer Prädiktoren, die teilweise als Kontrollvariablen in die spätere statistische Analyse einbezogen werden, wird innerhalb dieses Kapitels zusammengefasst dargestellt. Im Anschluss daran folgt in *Kapitel 4* eine Zusammenstellung der zu testenden Hypothesen.

Der empirische Teil der Arbeit beginnt in *Kapitel 5* mit einer Beschreibung der Stadtteilauswahl und der Stichprobenziehung zur Bevölkerungsbefragung. In *Kapitel 6* werden alle abhängigen und unabhängigen Variablen anhand ihrer jeweiligen Messung sowie ihrer deskriptiven Statistik vorgestellt. Da im Sinne der Tradition der Sozialökologie (Shaw/McKay 1929, 1969; Friedrichs 1995) davon ausgegangen werden kann, dass nicht nur Individualmerkmale für Wahrnehmungen, Einstellungen und Handlungen von Bedeutung sind, sondern auch Merkmale des sozialen Kontextes werden auch aggregierte Merkmale der Stadtteile (z. B. Bevölkerungsdichte, Fluktuation, Anteil Sozialhilfeempfänger/Stadtteil) in die Analyse integriert. Durch die Berücksichtigung von Kontexteffekten mithilfe statistischer Mehrebenenanalysen soll gleichzeitig die Lücke zwischen häufig unverbundener Mikro- und Makro-Ebene geschlossen werden, die in den Sozialwissenschaften aufgrund der Dominanz individualistischer Surveyforschung oder reiner Aggregatdatenanalyse noch immer dominiert (Esser 1999, Kap. 11).

Auch in der Kriminologie finden sich Ansätze, die versuchen, die individuelle und die kollektive Ebene durch die Berücksichtigung von Nachbarschaften oder Stadtteilen zu integrieren (Farrington et al. 1993; Sampson et al. 1997; Sampson/Raudenbush 1999; Raudenbush/Sampson 1999; Oberwittler 1999). Methodologisch lässt sich hier außerdem an das Mikro-Makro-Modell von Coleman (1987, 1990) anknüpfen, das von einem Effekt des sozialen Kontextes (Stadtteil, Wohngebiet, Nachbarschaft), d. h. der Merkmale der Makro-Ebene auf die Wahrnehmungen, Einstellungen und Handlungen (Mikro-Ebene) von Individuen ausgeht (Friedrichs 1995; Esser 1999). Gerade für eine Explikation des Disorder-Modells bietet sich dieses Mikro-Makro-Modell an, da auch vom Disorder-Modell abgeleitet werden kann, dass nicht das einzelne, sondern das häufige bzw. aggregierte Auftreten von Incivilities in einem Stadtteil zu kriminalitätsbezogenen Problemen führt (Wilson 1996; Kelling/Coles 1996: 35 f.).

Die zentrale unabhängige Variable der vorliegenden Arbeit ist daher die auf Kontext- bzw. Stadtteilebene systematisch beobachtete Häufigkeit von Incivilities. Systematisch beobachtete Incivilities fanden im deutschen Sprachraum mit Ausnahme von Häfele und Lüdemann (2006) bisher keine Berücksichtigung als unabhängige Variable, was zumindest teilweise an dem hohen zeitlichen und personellen Aufwand liegen dürfte, der mit der Durchführung einer systematischen Beobachtung im urbanen Raum verbunden ist. Ein weiteres Problem besteht darin, dass kaum methodische Literatur zur Anwendung dieses Verfahrens existiert. Aus diesem Grund wird die Durchführung der systematischen Beobachtung in seinen einzelnen Arbeitsschritten in *Kapitel 7* ausführlich wiedergegeben und diskutiert. Die

methodologische Besonderheit liegt dabei vor allem darin, dass das Beobachtungsschema explorativ entwickelt und qualitative Aspekte in quantitative übersetzt wurden, womit auch ein methodischer Beitrag zur empirischen Sozialforschung geleistet wird.

Die unabhängige Messung der objektiven Häufigkeit von Incivilities begründet sich vor allem aus der inzwischen in der kriminologischen Forschung recht verbreiteten und empirisch bestätigten Annahme, dass es sich bei der subjektiven Perception von Incivilities lediglich um einen Indikator bzw. Effekt der personalen Kriminalitätsfurcht und nicht um eine Widerspiegelung der objektiven Verhältnisse im Stadtteil handelt (Garofalo/Laub 1978; Rountree/Land 1996; Sampson/Raudenbush 1999: 606; Oberwittler 2008: 218; Sessar 2010). Zum anderen wird argumentiert, dass die positive Korrelation zwischen Kriminalitätsfurcht und perzipierten Incivilities zumindest teilweise auf die Verwendung des gleichen Erhebungsinstruments (Befragung) zurückzuführen ist, und insofern einen Methodeneffekt widerspiegelt (Taylor 1999).

Da in der vorliegenden Arbeit Individual- und Aggregatvariablen (Bewohner-/Individualebene und Stadtteil-/Aggregatebene) berücksichtigt werden, wird das statistische Verfahren der Mehrebenenanalyse angewandt. Dieses innerhalb der Soziologie und Kriminologie bisher nur selten eingesetzte Verfahren ermöglicht die Analyse hierarchischer Datenstrukturen, wodurch ökologische und individualistische Fehlschlüsse vermieden werden können. Der zentrale Unterschied zur OLS-Regression liegt darin, dass die Mehrebenenanalyse ein Regressionsmodell erlaubt, in das Daten unterschiedlicher Ebenen simultan aufgenommen werden können, wobei sowohl die Regressionskonstante als auch die Regressionskoeffizienten zwischen den Kontexten variieren können. Zwar gehört die Frage, wie stark sich Eigenschaften des sozialen Umfelds (Makroebene) und individuelle Merkmale (Mikroebene) gleichzeitig auf Einstellungen und Handlungen von Individuen auswirken, zu den Grundfragen der Sozialwissenschaften; dennoch dominieren bis heute Analysemethoden, die dieser Frage nicht gerecht werden können. Eine kurze Darstellung des Verfahrens der Mehrebenenanalyse erfolgt in *Kapitel 8*.

Die Ergebnisse der Mehrebenenanalysen werden in *Kapitel 9* vorgestellt. Zunächst werden in Kapitel 9.1. Mehrebenenanalysen zu den Determinanten der subjektiven Perception von Incivilities durchgeführt. Weiter Mehrebenenanalysen folgen zu den Effekten von Incivilities auf personale Kriminalitätsfurcht und personale Kriminalitätseinstellungen (Risikoperzeption, Schutz- und Vermeidehandlungen) (Kapitel 9.2 bis 9.4). Die entsprechenden Ergebnisse werden innerhalb dieser Unterkapitel ausführlich dargestellt und diskutiert. Abschließend werden die zentralen Ergebnisse in *Kapitel 10* zusammengefasst und bezüglich ihrer Bedeutung für das Disorder-Modell sowie alternativer theoretischer Konzepte diskutiert. Eine kriminalpolitische Bewertung der Ergebnisse erfolgt in Kapitel 10.1. Des Weiteren werden zukünftige Forschungsfragen zusammengefasst, die sich aus den vorliegenden

Ergebnissen ableiten lassen (Kapitel 10.2). Schließlich werden die wichtigsten Kritikpunkte der Untersuchung in Kapitel 10.3 erläutert.

2 Incivilities als sozialwissenschaftliches Thema und Forschungsfeld

Fragen, die sich um Bedeutung oder Funktion von Incivilities in Städten drehen, sind kein spezifisch kriminologisches Thema. Die theoretische Auseinandersetzung mit dem Fremden, dem Anderen oder dem Abweichenden lässt sich bis an die Anfänge der Sozialwissenschaften zurückdatieren. Bereits in klassischen Werken wie Georg Simmels „Die Großstädte und das Geistesleben“ (1903), Emile Durkheims „The Division of Labour in Society“ (1984 [1893]), Walter Benjamins „Charles Baudelaire“ (1997 [verfasst: 1935-1939]), Norbert Elias „Über den Prozess der Zivilisation“ (1992 [1939]) und Erving Goffmans „Das Individuum im öffentlichen Austausch“ (1982) wird der moderne Großstadtmensch beschrieben als ein Akteur, der permanent aufgefordert ist, bestimmte Handlungsformen im Umgang mit dem Fremden, dem Anderen oder dem Abweichenden im öffentlichen Raum zu entwickeln. Je nach theoretischer Konzeption oder urbaner Diagnose ergeben sich für den betroffenen Akteur dabei verschiedene Alternativen sowohl auf der emotionalen Ebene (Angst, Ärger, Empörung, Blasiertheit) wie auf der Handlungsebene (Rückzug, Sanktion, Vermeidung, Passivität) (Abbildung 1).

In jüngerer Zeit ist es vor allem Zygmunt Bauman (1997, 2000, 2003, 2009) der in seinen zeitgenössischen urbanen Analysen Bezug nimmt auf den Zusammenhang zwischen Incivilities und Furchtgefühlen in der postmodernen Stadt. Während der urbane Flaneur bei Benjamin Incivilities allerdings eher als Zeichen des urbanen Abenteurers, der erhofften Überraschung oder gar der gesuchten Gefahr betrachtet und ihnen mit einer zur Schau gestellten Gelassenheit (*blasé*) begegnet, zeigen Baumans aktuelle europäische Stadtdiagnosen (in überraschender Übereinstimmung mit Wilson und Kelling) dass Gefühle der Verunsicherung, des Unbehagens und des Ärgers, die entstehen, wenn Individuen mit Abweichung konfrontiert werden, zunehmend auf Furcht und Angst reduziert werden und schließlich in die Vermeidung entsprechender Situationen münden (*avoidance*) bzw. den Rückzug aus solchen Situationen (*retreatism*) (Goffman 1974) zur Folge haben. So konnte Baumans Analyse der Verbreitung phobischer Gefühle in zeitgenössischen Metropolen (2003: 110) zeigen, dass innerhalb des städtischen Klimas zunehmend privatisierte Räume (z. B. Shopping Malls, Gated Communities) sowie politische Programme und Maßnahmen nach dem Vorbild der New Yorker Zero-Tolerance-Strategie gezielt gegen die Begegnung mit dem Fremden oder Unzivilisierten und die daraus resultierende Angst organisiert werden (Phillips/Smith 2004; Häfele/Lüdemann 2006; Häfele 2006a).

Abb. 1: Die Bedeutung von Incivilities in unterschiedlichen theoretischen Konzeptionen

theoretisch postulierte Beziehung		
Theorie (Hypothese)	Emotionale Reaktion	Handlungs- strategie
Wilson/Kelling; Goffman; Bauman	Furcht	Rückzug
Durkheim	Ärger	Sanktionierung
Elias	Empörung	Vermeidung
Benjamin; Simmel	Blasiertheit	keine Reaktion

Quelle: Häfele (2006a – nach Phillips/Smith 2004)

Aber auch innerhalb der frühen amerikanischen Stadtsoziologie und Kriminologie wurden Incivilities als sichtbare Erscheinungsformen sozialer Desorganisation betrachtet und als zentraler Faktor herangezogen, um unterschiedliche soziale Prozesse, wie z. B. den Rückgang informeller sozialer Kontrolle im Stadtteil, zu erklären (Jacobs 1976; Goffman 1963; Lofland 1973). Als Pioniere können dabei die Begründer der Chicagoer Schule und Entwickler der Theorie der Sozialen Desorganisation (Park et al. 1925, Shaw/McKay 1931, 1942) betrachtet werden, die innerhalb ihrer umfangreichen Studien einen Zusammenhang zwischen den ökologischen Bedingungen eines Stadtteils und dem Ausmaß der Jugenddelinquenz im selben Stadtteil nachweisen konnten. So waren Stadtteile mit einer hohen Delinquenz geprägt durch baulichen Verfall und soziale Desorganisation wie z. B. einer hohen Armutsrate (Shaw et al. 1929). Allerdings spielte der ökologische Aspekt hier nur eine nebensächliche Rolle und hatte hauptsächlich deskriptiven Charakter. So wurden Incivilities auch nicht als direkte Ursache für die Entstehung von Kriminalität betrachtet (Hermann/Laue 2001). Die Hauptursache für die Entstehung von Incivilities und sozialer Desorganisation (Armut, hohe Fluktuation, hohe Bevölkerungsdichte, Kriminalität) wurde in einer stetig ansteigenden Urbanisierung und einem damit verbundenen allgemeinen Werteverfall gesehen (Wirth 1938). Obwohl Georg Simmel die Chicago School zu Zeiten ihrer Entstehung in den 1920er- und 1930er-Jahren stark beeinflusste, zeigen sich hier deutliche inhaltliche Unterschiede: Während Simmel eher die mit dem Großstadtleben verbundenen Gewinne (Freiheit, Individualität) betonte, verwiesen die Soziologen der frühen Chicago-School vor allem auf Probleme (abweichendes Verhalten, Kriminalität) von Großstädten und der damit verbundenen Auflösung lokaler Bindungen (Häußermann 2003: 505 ff.)¹⁰.

10 Im Vergleich zu den Diagnosen von Simmel und Benjamin, zeigen sich hier deutliche Parallelen zu einer konservativen Großstadtkritik, die fast zeitgleich populistisch verbreitet wurde und z. B. bei Ferdinand Tönnies (1991 [1887]) ihren sozialtheoretischen Widerhall fand. Unsicherheit und

Die Frage nach dem Einfluss ökologischer Bedingungen auf das Handeln und die Einstellungen von Bewohnern urbaner Räume rückte erst einige Jahrzehnte nach der Entstehung der Chicagoer Schule in den Fokus der kriminologischen Aufmerksamkeit. Als eine Wegbereiterin gilt hier Jane Jacobs (1976), die innerhalb ihres dynamischen Modells der Stadtentwicklung insbesondere die Bedeutung stadtplanerischer Entscheidungen für die Entstehung der informellen sozialen Kontrolle in verschiedenen Stadtteilen von New York City untersuchte. Für Jacob ist eine gut funktionierende informelle soziale Kontrolle, die nur in sozial stabilen Stadtteilen (z. B. niedrige Fluktuation) mit einem hohen Niveau an lokalem sozialem Kapital entstehen kann, der wichtigste Faktor zur Verhinderung von kriminalitätsbezogenen Unsicherheitsgefühlen und Kriminalität.

Innerhalb der „theory of deviant places“ von Rodney Stark (1987) werden ca. ein Jahrzehnt später ähnliche Annahmen postuliert. Vor allem dicht besiedelte und einkommensschwache Stadtteile weisen nach Stark eine größere Fluktuation auf, was zu einer Schwächung der informellen sozialen Kontrolle führt sowie gleichzeitig zu einer sukzessiven Vernachlässigung und schließlich dem Verfall von Gebäuden (physical Incivilities). Am Ende dieses Prozesses steht ein negatives Stigma des Stadtteils. Spätestens jetzt ziehen die wohlhabenderen Bewohner weg, was wiederum dazu führt, dass der Anteil der eher demoralisierten und perspektivlosen Bewohner im Stadtteil zunimmt. Durch diese Formen sozialer Desorganisation werden schließlich abweichend handelnde Personen und potenzielle Straftäter angezogen, was zu einem Anstieg von weiteren physical-, aber vor allem social Incivilities und Kriminalität im betreffenden Stadtteil führt.

In Anlehnung an solche Annahmen werden Incivilities in der Forschungsliteratur häufig auch als sichtbare Zeichen sozialer Desorganisation betrachtet (Skogan 1991), wobei diese bei Stark nicht als Ursache, sondern vor allem als Folge insbesondere von Armut bzw. ökonomischer und sozialer Benachteiligung in entsprechend segregierten Stadtteilen betrachtet werden. Dies erscheint insofern plausibel, als es sich bei Incivilities häufig um sichtbare Erscheinungsform von Armut handelt (Häfele/Schlepper 2006; Häfele/Sobczak 2002; Häfele 2006b; Sampson 2009)¹¹.

Eine deutlich andere Perspektive nimmt der amerikanische Stadtsoziologe Richard Sennet (1970) ein. Die Angst vor Incivilities ist nach Sennet vor allem Ausdruck einer tiefen Sehnsucht nach umfangreicher Kontrolle. Dass eine solche informelle Kontrolle und damit verbundene Solidarität nie existiert hat und in vielerlei Hinsicht mit den urbanen Bedingungen von Gemeinschaft bzw. Nachbarschaft

Fremdheit in der urbanen Masse wurden dabei als Wegbereiter von Kriminalität; Verwahrlosung und „sittlicher Verwilderung“ betrachtet (Häußermann/Siebel 2004: 103 ff.) und die Herausbildung von Großstädten galt aus dieser Perspektive als der Anfang vom Ende der Gemeinschaft (Tönnies 1991 [1887]).

11 Einen solchen Zusammenhang konnten bereits die frühen Untersuchungen zu städtischen Armutsgebieten im viktorianischen London von Charles Booth (1889) eindrucksvoll belegen.

kollidiert, wird von Sennet dabei als Ursache für eine regelrechte Besessenheit nach Kontrolle bzw. dem starken Verlangen nach der Verhinderung von abweichenden Handlungen betrachtet. Ähnlich wie bei Goffman geht es Sennet damit weniger um die Folgen von Incivilities als vielmehr um die Frage nach deren Funktionen in öffentlichen urbanen Räumen. Gerade für die Sehnsucht nach Solidarität in einer Gemeinschaft aus Gleichgesinnten (das Dorf in der Stadt), stellen Incivilities aus Sennets Perspektive ideale Projektionsflächen dar.

2.1 Kriminologische Incivility-Ansätze

Die bisherigen Ausführungen konnten zeigen, dass die sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Incivilities bzw. abweichendem Verhalten so alt ist wie die Sozialwissenschaften selbst und dass ihre Bedeutung für urbane Räume und deren Bewohner je nach theoretischer Konzeption sehr unterschiedlich ist. Die Spannweite reicht dabei von willkommenen Symbolen der Stadterfahrung und Zeichen des genuin Urbanen, wie es die klassischen europäischen Stadtdiagnosen von Benjamin und Simmel hervorheben, bis hin zu Vorboten von Kontrollverlust und schwerer Kriminalität innerhalb der frühen amerikanischen Stadtsoziologie. In zum Teil überraschender Übereinstimmung mit der theoretischen Perspektive von Goffman und Bauman, vor allem aber mit der auf die Erklärung von Kriminalität und Jugenddelinquenz ausgerichteten Theorie der Sozialen Desorganisation (Park et al. 1925, Shaw/McKay 1931; 1942) wird die Bedeutung von urbanen Incivilities innerhalb verschiedener kriminologischer Incivility-Ansätze interpretiert.

Unterschiedliche Versionen dieser Ansätze kursieren seit Mitte der 70er-Jahre in der nordamerikanischen Kriminologie (Taylor 1999, 2001; Taylor 1987; Taylor/Hale 1986 Lewis/Salem 1986; Skogan 1990). Gemeinsam ist diesen Ansätzen die zentrale Annahme, dass die Wahrnehmung von Incivilities durch die Bewohner eines Stadtteils bzw. eine Zunahme von Incivilities im Stadtteil zu kriminalitätsbezogener Verunsicherung (Kriminalitätsfurcht) unter den Bewohnern führt, wobei sich zwei Verbindungslinien zwischen den Konstrukten Incivilities und Kriminalitätsfurcht identifizieren lassen (Jackson 2004; Jackson et al. 2007): Einerseits wird mit Incivilities ein Verfall der moralischen Ordnung assoziiert. Das Verhalten der Mitmenschen im Stadtteil wird daher als nicht mehr vorhersagbar bzw. als unberechenbar eingestuft, was zu einer Erhöhung der perzipierten Viktimisierungswahrscheinlichkeit (Risikoperzeption) und in der Folge zu einem Anstieg der Kriminalitätsfurcht führt. Die zweite, stärker an die Theorie der sozialen Desorganisation (Shaw/McKay 1931, 1942) angelehnte Verbindungslinie postuliert, dass die Perzeption von Incivilities einhergeht mit der Wahrnehmung einer mangelhaften informellen sozialen Kontrolle im Stadtteil, was wiederum die Furcht vor Kriminalität ansteigen lässt.